

# Hand anlegen statt Miete bezahlen

Altersvorsorge der besonderen Art: Das Ehepaar Steiner hat sich entschieden, sein grosses Haus mit einer Studentin zu teilen. Diese zahlt keine Miete, dafür hilft sie im Haushalt mit – ein Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich.

Die Kinder sind ausgeflogen, das grosse Einfamilienhaus mit viel Umschwung am Stadtrand von Winterthur ist dem Ehepaar Steiner zu leer geworden. So freuten sich Herr und Frau Steiner umso mehr darüber, als vor rund einem Jahr eine Studentin, die 21-jährige Salome Feusi, ein Zimmer bei ihnen bezog. Salome Feusi zahlt dafür nicht mit Geld, stattdessen legt sie Hand an in Haushalt und Garten. Das ungewöhnliche Tauschgeschäft wurde durch das Angebot «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich ermöglicht. Es führt junge Studierende, die einen Unterschlupf suchen, und ältere Menschen, die Wohnraum haben, zusammen.

## Unterstützung im Haushalt

mü. Das ursprünglich aus Grossbritannien und Spanien stammende Projekt «Wohnen für Hilfe» basiert auf der Idee, dass ältere Menschen Studierenden Wohnraum anbieten und dafür nicht mit Geld entschädigt werden, sondern in Form von Dienst- und Hilfeleistungen. Die Tauschregel dabei: eine Stunde Hilfe pro Monat für einen Quadratmeter Wohnraum, plus 50 bis 100 Franken für Nebenkosten wie Strom, Wasser oder Internet.

Auf diese Weise sollen zwei Probleme angegangen werden: Immer mehr ältere Menschen leben alleine, und manchen ist die Wohnung oder das Haus zu gross geworden. Viele benötigen Unterstützung im Haushalt, im Garten oder beim Einkaufen. Andere wünschen sich Begleitungen ausser Haus, bei kulturellen Anlässen oder in Form von Gesellschaft. Umgekehrt finden viele Studierende rund um die Hochschulstandorte kaum bezahlbaren Wohnraum und wären gerne bereit, älteren Menschen ihre Hilfe anzubieten.

Mit Beginn des Herbstsemesters bestehen im Kanton Zürich mittlerweile achtzehn solcher Wohnpartnerschaften. Das Projekt «Wohnen für Hilfe», das 2009 gegründet wurde, gehört unterdessen zur festen Dienstleistungspalette von Pro Senectute Kanton Zürich. Ein ähnliches Angebot besteht auch im Tessin. In St. Gallen und Basel sind weitere geplant. In Deutschland wird «Wohnen für Hilfe» mittlerweile in 25 Städten angeboten.





### Das Haus mit Leben füllen

Das Ehepaar stellte sich immer Fragen zur Zukunft: Bleiben wir, beide 71 Jahre alt, längerfristig im Haus, und wie soll das gehen? «Als wir dann von diesem Projekt hörten, dachten wir, da wir noch keine Pflege brauchen, probieren wir es doch aus; zumal unser Haus ideal gelegen ist zu den Hochschulen in Winterthur und Zürich. «Uns ging es gar nicht in erster Linie ums Helfen, sondern darum, uns wieder mehr zu öffnen und das Haus nach dem Auszug der Kinder wieder mehr mit Leben zu füllen», sagt Barbara Steiner. So höre sie auch wieder mehr, was sich in der Welt der Jungen tut. Lachend fügt sie mit Blick zu Salome Feusi hinzu: «Die schöne Nebenerscheinung des Helfens haben wir erst später richtig schätzen gelernt.» Mit Helfen meint Bar-

bara Steiner den wöchentlichen «Kehr». Nicht vereinbart wurde die Mitarbeit im Garten, aber Salome Feusi entdeckte nach dem Einzug die Freude an der Gartenarbeit. Und auch wenn beide Parteien ihre Privatsphäre schätzen, so geniessen sie den herzlichen Kontakt zueinander.

### Genug vom beschwerlichen Pendeln

Salome Feusi fand ihr zweites Zuhause beim Ehepaar Steiner vor allem, weil sie genug hatte vom beschwerlichen Pendeln. Täglich dreieinhalb Stunden von Siebnen (SZ) nach Winterthur, wo sie an der ZHAW, der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Ergotherapie studiert, waren ihr zu viel. «Nachdem ich bei Steiners eingezogen war, merkte ich, dass ich neben dem Studium auch wieder freie Zeit für mich hatte», so Salome Feusi. Sie sei ein geselliger Mensch, der immer gerne jemanden um sich hat, «ein wenig WG-mässig locker». So essen sie im «Treffpunkt Küche» gelegentlich miteinander.

Die Wohnpartnerschaft kam nicht zufällig zustande. Die Steiners konnten mehrere Interessenten kennenlernen, nachdem sie bereits ihre Wünsche auf einem ausführlichen Erhebungsbogen kundgetan hatten. Sie wählten deshalb ihre Wunschkandidatin aus. Umgekehrt fand auch Salome Feusi ihre Wunsch-Vermieterschaft, mit der sie manche Interessen teilt. Reibungspunkte gab es bis jetzt keine – keine zu laute Musik, kein Zigarettenrauch, keine nächtlichen Besuche, ausser natürlich der Freund.

### Eine Herausforderung für Freiwillige

Um die Vermittlung, Betreuung und Begleitung von Wohnpartnerschaften kümmern sich Freiwillige – im Kanton Zürich derzeit vier Frauen, die eine intensive Betreuung gewährleisten. «Es ist eine herausfordernde Tätigkeit», räumt die Koordinatorin des Projektes, Annelene Paul, ein, «die aber auf grosses Interesse stösst.» Die Freiwilligen stünden stets in engem Kontakt mit der festgestellten Koordinatorin. Sie machte bisher mit den Vermittlungen positive Erfahrungen: Gelegentliche Konflikte wurden gut gelöst. Die Wohnpartnerschaften dauerten in der Regel ein bis drei Jahre. Auflösungsgründe hingen häufig mit dem Studium zusammen oder mit dem Wunsch, mit dem Freund oder der Freundin zusammenzuziehen – oder die älteren Menschen wurden krank oder verunfallten.

Kopfzerbrechen bereitet der Koordinatorin, dass das Angebot von Wohnraum der Nachfrage nicht gerecht wird. Die Skepsis seitens der älteren Menschen erklärt sie sich damit, dass es viel Vertrauen braucht, einen fremden Menschen in die eigenen vier Wände aufzunehmen und dass Vorurteile gegenüber Jungen aufgrund fehlenden Kontakts zu diesen bestehen.

Stefan Müller



Bei der gemeinsamen Gartenarbeit:  
Barbara und Werner Steiner  
sowie Studentin Salome Feusi. Bild: mü